Düsseldorfer Zeitung.

Nro. 33. Montag den 2. Februar. 1835.

Des heutigen Festtages wegen erscheint morgen keine Zeitung.

Preußen.

Durch die in Nr. 30 mitgetheilte Allerhöchste Kabinetsordre vom 16. Dezember v. J. ist hinsichtlich des Regierungsbezirks Düsseldorf keine Aenderung in den durch das vorigjährige Amtsblatt S. 300 — 1 bekannt gemachten Beischlägen zur Grundsteuer für die Kosten des Katasters à 7 ⅔ der Prinzipalgrundsteuer für 1835 eingetreten. In den Regierungsbezirken Aachen und Trier haben diese Beischläge schon für das Jahr 1835 auf 2 ⅔ herabgesetzt werden können, weil diese Bezirke nach dem allgemeinen Vertheilungsmaßstabe für die Aufbringung dieser Kosten bereits so viel aufgebracht haben, daß der von ihnen ferner noch zu leistende Beitrag in dem oben angegebenen Verhältnisse geringer ausfällt, welches zu der erwähnten Allerhöchsten Bestimmung Veranlassung gegeben hat.

* Cleve, vom 25. Jan. Am 19. d. M. Morgens wurde der Leichnam des Forstgehülfen Füster in der Gemeinde Pfalzdorf unweit der Landstraße gefunden. Er war ein wackerer dienstbeflissener Mann, der in der vorhergegangenen Nacht ein Opfer seiner Amtstreue, wahrscheinlich durch die frevelnde Hand von Holz- oder Wilddieben geworden. Umsonst war er zur Gegenwehr gerüstet; sein Gewehr mit gespannten Hähnen lag neben ihm; ein absolut tödlicher Schuß nahm ihm das Leben. Jedermann ist über diese gräßliche That mit Abscheu erfüllt. — Der Erschlagene hinterließ eine Frau mit drei Kindern, welche in ihm die einzige Stütze, den Versorger verloren haben. Die geschehenen Nachforschungen haben bis jetzt nicht auf die Spur des Verbrechers führen können. Schon der Fall allein gibt zu den traurigsten Betrachtungen Anlaß; doch nach den gemachten Erfahrungen kann er nicht leicht ohne eine allgemeinere Beziehung gedacht werden. Die Zahl der Morthaten, welche in den Forsten begangen werden, mehrt sich in neuerer Zeit auffallend, wie es die öffentlichen Blätter ergeben. Die Erscheinung tritt plötzlich hervor, allein sie ist unstreitig eine Folge allmählig genährter Uebelstände, welche nach ihren Progressionen vielleicht Aergeres noch befürchten lassen. Die stets zunehmende Bevölkerung erzeugt viele Menschen, welche kaum ihr Leben zu fristen vermögen. Wenn sich ihnen keine Gelegenheit zum ehrlichen Erwerbe darbietet, so ist das fremde Eigenthum, der Wald, die Quelle, aus welchem sie ihren Unterhalt schöpfen wollen. In diesem Vertrauen werden Heirathen geschlossen und Verbindungen eingegangen. Die geringe Mühe, mit welcher sie sich in der Nähe des Waldes ansiedeln dürfen, erleichtert ihr strafbares Unternehmen; daher sind die Waldfrevel, welche begangen werden, namentlich in unserer Gegend unzählig. Mit verwegenen Schritten durchziehen die frechen Diebe in Menge den Wald und verlachen die Bemühungen der Förster, sich ihrem sträflichen Treiben zu widersetzen, wohl wissend daß sie die Milde der Gesetze begünstigt, solche im ärgsten Falle nur eine kurze Zeit anhaltende Gefängnißstrafe abzubüßen haben, welche ihre Ehrlosigkeit sie leicht ertragen läßt. Das Gefangenhaus gewährt ihnen einen Zustand der Behaglichkeit, in welchem sie eine gute Pflege genießen. Die Verworfenheit ihrer Sinnesart läßt sie häufig den Vorsprung gewinnen, wenn sie mit ihren Gegnern den Forstschutzbeamten in Fehde gerathen, welche bei der Vertheidigung sehr auf ihrer Hut seyn müssen, um sich nicht durch rasches Handeln obendrein noch Strafe zuzuziehen.

Auf diese Weise wird die Klasse der Waldfrevler und Wilddiebe immer vermessener. Von einer Stufe der Vergehungen gehen sie zur andern, bis sie zuletzt als Verbrecher durch Mord und Todschlag endigen. — Nur eine strengere Gesetzgebung in dieser Hinsicht und eine sichere Stellung des Forstschutzbeamten kann dem Unwesen Einhalt thun.

St. Goar, Ende Januar. Der Mainzer Zeitung wird gemeldet: Ich habe in meinem jüngsten Schreiben von dem Unglücke Meldung gethan, welches den Schiffer Itschert, dessen Schiff in der Nähe des Nonnenwörths, auf der Fahrt von Holland nach Mainz versunken ist, betroffen hat, und jetzt kann ich dagegen die für den Handel und die Assekuranzgesellschaften beruhigende Mittheilung machen, daß das preußische Gouvernement von der gefahrbringenden Befrachtung der Schiffe mit Oberlasten, wie sie in dem verflossenen Jahre auf die gesetzwidrigste und ungebührlichste Weise sehr häufig stattgefunden, durch das Resultat der über jenes Unglück veranlaßten Untersuchung vollkommen überzeugt, nunmehr die Vorkehrung getroffen hat, daß künftighin der Art. 62 der Rheinschiffahrtskonvention, wonach das Fahren mit Oberlasten auf dem Rheine durchaus verboten ist, nicht mehr umgangen werden kann, indem keine Schiffe mit Oberlasten an Emmerich mehr vorbeigelassen werden sollen.

Deutschland.

Frankfurt vom 27. Jan. Unsere Frankfurter erwarten mit Sehnsucht Nachrichten von den Bevollmächtigten wegen des Anschlusses an den Zollverein. So schnell werden aber solche nicht eintreffen, und es können noch einige Wochen vergehen bis die Vorarbeiten geschehen, und die eigentlichen Unterhandlungen in Berlin angefangen worden sind. Unterdessen rüstet man sich bei uns tagtäglich mehr für den Beitritt Frankfurts zum großen Zollverbande.

(Deutsch. Cour.)

Schweiz.

Bern, vom 26. Jan. Die Antworten der Stände auf die Mittheilung der Antwort des Vororts auf die letzten Noten sind, wenige ausgenommen, jetzt eingetroffen. Beinahe alle geben der vorörtlichen Antwortsnote ihre Zustimmung, und drücken ihre Freude darüber aus, daß der Vorort das Versprechen öffentlich ausgesprochen, sich in Allem gewissenhaft an die Instruktion der Tagsatzung zu halten. Dabei bemerken zugleich Einige, daß der Vorort aber auch nicht weiter zu gehen habe, und darin Alles enthalten sey, was die Eidgenossenschaft von ihm verlangen könne. Diese beifälligen Antworten der Stände könnten die Wirkung bei dem Vororte hervorbringen, daß er, wenn sich die auswärtigen Mächte durch die erhaltene Antwort nicht befriedigt finden sollten, eine veränderte Sprache führen würde; jedoch wird man nicht leicht einen Schritt thun, für welchen man nicht im Voraus der Beipflichtung der Eidgenossenschaft gewiß seyn wird. — Die radikale Epoche Berns ist, wenigstens so weit man jetzt sehen kann, vorüber.

Rußland.

St. Petersburg, vom 21. Januar. Se. Maj. der Kaiser haben nachstehenden Ukas an den dirigirenden Senat erlassen: „Durch Unsern Ukas vom 1. Dez. 1834 ist die Erlaubniß zur zollfreien Einfuhr des Getreides vom Auslande in die Euxinischen, Asowischen und Donauhäfen, wie im Ukas vom 13. September 1833 benannt ist, bis zum Jahre 1836 verlängert worden. — Jetzt haben Wir für

gut erachtet, die Erlaubniß einer solchen zollfreien Getreideeinfuhr vom Auslande fürs Jahr 1835 zu verlängern auf der Landgränze von der Moldau, Oestreich und Preußen und in den Häfen des Baltischen und Weißen Meeres, wie auch das Verschiffen des Getreides aus einem Russischen Hafen in den andern auf ausländischen Schiffen, auf derselben Grundlage, als dieses im Jahre 1833 und 1834 gestattet worden; — und Wir befehlen dem dirigirenden Senat, dazu die gehörigen Verfügungen zu treffen.

St. Petersburg, den 9. Januar 1835.

Nikolaus."

Oestreich.

Wien, vom 22. Jan. Aus Italien sind mehrere Kuriere eingetroffen, andere hingegen von hier nach Berlin, Petersburg und Paris abgegangen. Man kennt die Ursache dieses lebhaften Kurierwechsels nicht, vermuthet aber, daß er hauptsächlich auf die Angelegenheiten Spaniens Bezug habe.

Großbrittanien.

London, vom 28. Jan. Der Times zufolge bestärkt die jüngste Anwesenheit des Baron van Zuylen van Nyevelt zu London in der schon durch andere Umstände erweckten Hoffnung, daß die Konferenzen zur Erledigung der nach obwaltenden Differenzen zwischen Holland und Belgien in Kurzem wieder beginnen werden. Genanntes Blatt fügt hinzu, man könne annehmen, daß das gegenwärtige englische Ministerium sich beeifern werde, seinerseits alles Mögliche zur Erreichung dieses Zieles zu thun, und daß es dazu seine Vermittlung bei den beiden streitenden Theilen werde eintreten lassen.

— Der Fürst Esterhazy und der Graf v. Bülow sollen den 14. Febr. zu London ankommen, und zu derselben Zeit auch Graf Pozzo di Borgo, in seiner neuen Eigenschaft als russischer Gesandter am hiesigen Hofe.

— Der Courier sagt, die Zahl der Reformer im neuen Parlament werde sich auf etwa 400, die der Tories aber nur auf 250 belaufen. Sicher ist indessen, daß man sich auf diese Berechnung keineswegs verlassen kann.

Spanien.

Ein wenige Tage vor den neuesten Unruhen geschriebener Brief von Madrid in der Allgem. Ztg. sagt: Zwei Parteien stehen sich im Schooße des Konseils selbst nach wie vor gegenüber: die der Mäßigung, vertreten von Martinez de la Rosa, und die der Uebertreibungen und der Leidenschaftlichkeit, repräsentirt durch General Llander. Man kennt die konstitutionellen Gewohnheiten und den versöhnlichen Geist des Minister-Präsidenten; er bescheidet sich auf das System, das er bei seinem Eintritte ins Kabinet angenommen; General Llander hingegen, an soldatisches Kommando gewohnt und von hochmüthigem und zufahrendem Wesen, möchte an die Stelle der Mäßigung und der konstitutionellen Formen die Gewalt und den Ungestüm setzen. Hoffentlich wird der Degen des stolzen Cataloniers die Wagschale nicht niederziehen. Bereits hat er im Konseil einen demüthigenden Stoß erlitten. Er hatte die Ernennung eines Nachfolgers für den General Mina verlangt, auf dessen Kriegsruhm er eifersüchtig ist. Da er bei seinen Kollegen auf lebhaften Widerspruch stieß, warf er sich, als geschickter Strategiker, auf den übeln Gesundheitszustand des Oberbefehlshabers der Nordarmee; aber die Regierung, sagt man, hat nach reiflicher Ueberlegung beschlossen, dem General Mina nicht einen Nachfolger, sondern einen zweiten im Kommando zu geben, der, falls er selbst wieder bettlägerig würde, die Operationen leiten sollte. Es heißt, der General Canterac sey für diesen wichtigen Posten bestimmt. Er ist es, der das Lager von St. Roque befehligte. Seine Ankunft in der Hauptstadt hat das erwähnte Gerücht veranlaßt; nach andern Angaben aber wäre er bestimmt, den General Quesada in seinem Kommando in Kastilien abzulösen.*) Wie dem auch sey, Llander hat seit seinem Eintritte ins Kabinet schon mehrere Beweise seines unruhigen Geistes gegeben, und ohne die Festigkeit Martinez de la Rosa's, ohne den ganz finanziellen Einfluß Toreno's, dessen ministerielles Geschick an das der Anleihe geknüpft scheint, hätte das Ministerium schon wichtige Veränderungen erfahren.

*) Es ist derselbe, welcher bei dem letzten Aufruhr seinen Tod fand.

— Wir haben gestern den offiziellen Bericht über die Vorfälle am 18. in Madrid geliefert; wir theilen heute einen Brief vom 19. mit, der eine lebhaftere Schilderung von diesem Vorfalle enthält:

Die Regierung ist ernstlich bedroht gewesen, und obgleich die Bewegung nur unvollkommen geglückt ist, so hat sie doch die wirkliche Schwäche der Staatsgewalt bewiesen.

Gestern, am 18., Morgens, verließen mehrere Kompagnien des zweiten Infanterieregiments mit großem Pompe und ihren Offizieren an der Spitze, ihre Kaserne. Sie nahmen ihre Richtung nach dem Postgebäude und entwaffneten etwa 40 Soldaten, welche es besetzt hatten, indem sie riefen: Es lebe die Freiheit! Nieder mit dem Ministerium!

Der General Canterac verfügte sich in das Postgebäude und knüpfte eine Unterhandlung mit dem Kommandeur dieser revoltirten Truppen an; er überbrachte ihnen den Befehl, die Waffen zu strecken und sich auf Diskretion zu ergeben. Diese Vorstellungen erbitterten die nur noch mehr, an die sie gerichtet waren. Den Worten des Friedens folgten Drohungen, und der General sah sich in die Nothwendigkeit versetzt, seinen Degen zu ziehen; sofort feuerten die Insurgenten auf ihn und er stürzte todt zu Boden.

Dem Ministerium blieb kein anderes Mittel mehr übrig, als offene Gewalt; sie vermochte die Garderegimenter dazu, anzugreifen; aber möge nun der Angriff nicht nachdrücklich gewesen seyn oder diese Regimenter wenig Eifer gezeigt haben, die Insurgenten behaupteten sich. Man ließ die Artillerie gegen sie spielen, ohne ein anderes Resultat, als den Tod einiger Soldaten von beiden Seiten, unter denen sich ein Adjutant des Generals San Roman befindet. Das Feuer wurde eingestellt und man unterhandelte von Neuem. Der Kommandeur der Insurgenten, der ein unerschrockener und entschlossener Mann zu seyn scheint, sagte, daß, obgleich er nicht, wie er es erwartet hatte, von den zahlreichen Mitgliedern des Komplottes unterstützt werde, er doch nicht weichen und die ihm noch übrigen Patronen gut verwenden werde; daß er endlich sein Beginnen für lobenswerth und patriotisch halte, und daß die einzige Bedingung, die er annehmen könne, die sey, Madrid unter Trommelschlag mit Waffen und Gepäck zu verlassen, um nach Navarra zum Kampf gegen die Karlisten abzugehen, und daß eine Amnestie sofort proklamirt werden müsse. Das Ministerium rieth der Königin die Amnestie mit Ausnahme derer zu bewilligen, welche auf den General Cantarac geschossen hatten; aber diese neue Bedingung wurde mit Energie von den Insurgenten abgewiesen; ihr Widerstand wurde mit einem vollständigen Erfolg gekrönt, und man bewilligte ihnen eine vollkommene Amnestie. Demnach haben sie in Kolonne, unter Trommelschlag, mit allen militärischen Ehren, im Angesicht der übrigen Garnison, Madrid verlassen; sie haben den Weg nach Alcohendas eingeschlagen.

Heute ist Alles ruhig. Die Kammern haben sich versammelt. In der Kammer der Prokuradores wurden Interpellationen an den Kriegsminister gerichtet. Seine verlegenen Antworten befriedigten Niemanden. Er gestand, daß er von dem Komplott gewußt habe, daß er aber durch die Fehler des Generals Canterac, die von ihm befohlenen Maßregeln nicht ausgeführt worden wären.

Mehrere Mitglieder griffen Llander mit Heftigkeit und Unwillen an; seine Erklärungen wurden mit Pfeifen empfangen. Ein Mitglied erklärte ihm, daß er ihn für das unnütz vergossene Blut verantwortlich machen werde.

Die Verwirrung im Ministerium ist groß. Llander wird genöthigt seyn, abzudanken. Das Ministerium würde diesen Schlag nicht überleben. Die Rückwirkung dieser Uneinigkeiten wird in Navarra nicht ausbleiben und die bereits in der Armee herrschende Desorganisation beschleunigen.

In Widerspruch mit vorstehendem Bericht, welcher die Aufrührer gewissermaßen als Sieger darstellt, enthält ein anderes Schreiben aus Madrid vom 19. d. Folgendes: „Die verführten Kompagnien vom 2ten Regiment sind diesen Morgen von dem Dorfe Alcohendas, wo sie die Nacht zubrachten, abgegangen und setzten ihren Marsch nach den nördlichen Provinzen fort. Die Regierung erhielt Briefe von ihren Chefs, welche versichern, daß die Schaar ihre kurze Verirrung bereue und den lebhaften Wunsch hege, durch Bekämpfung der Feinde des rechtmäßigen Thrones und des Vaterlandes selbst das Andenken daran vergessen zu machen."

— Die Gazette de France enthält Folgendes aus Ba-

yonne: Die Christinos setzen seit gestern das Gerücht in Umlauf, vier von Lorenzo befehligte Kolonnen hätten den Karlisten bei Salvatierra oder Estella eine Niederlage beigebracht, und der General Ituralde sey getödtet worden. Diese Nachricht ist, selbst nach Aussage des spanischen Konsuls, ohne allen Grund. Sie können dieselbe daher kühn Lügen strafen. Die Angelegenheiten gehen in Navarra fortwährend sehr gut. Die Armee der Königin ist der Muthlosigkeit und der schlechten Mannszucht preisgegeben.

Frankreich.

Paris, vom 25. Jan. (Korrespondenz des deutschen Courier.) Von den großen parlamentarischen Bataillen und von den Gassenemeuten, die nun einmal nicht mehr in der Mode sind, was hier zu Lande jedesmal entscheidet, ist die Opposition — beide legale sowohl als extralegale — herabgekommen auf journalistische Plänklergefechte und einen Guerillaskrieg in der Deputirtenkammer. Geht es nicht in Masse, denkt man, vielleicht gelingt es im Einzelnen. Kann man das Gebäude nicht anzünden, so kann man es doch versuchen einen Stein nach dem andern abzureißen, und was Leidenschaftlichkeit und Ideologie nicht vermag, das zwingt vielleicht Beharrlichkeit und „Médisance.“ Da ist kein Gegenstand so klein oder so groß, daß man sich nicht daran hinge, keine Sache so klar, daß man sie nicht zu trüben suchte, kein Mensch so redlich, daß man ihn nicht verdächtigte. Die nordamerikanischen Demokraten, das hat die Opposition ganz sicher entdeckt, wollen Krieg mit Frankreich beginnen, damit — der französische Staatsschatz dem Könige Ludwig Philipp die amerikanische Schuld zahlt, die er größtentheils in Händen haben soll. Sie sehen, daß das ganz natürlich und einfach ist, und die allernatürlichste Supposition für die leidenschaftliche Sprache des Präsidenten Jackson! — Glaubt es freilich kein Vernünftiger, so glauben es die Narren, und deren sind mehr als der Vernünftigen. Ist mit Rußland eine alte Schuld zu liquidiren, bei welcher wahrscheinlich Frankreich noch Geld herausbekömmt, so spricht der Temps einstweilen einmal von einem „Finanz-Waterloo.“ Waterloo, Wellington in England, eine russische Forderung und Steuern zahlen, Das zusammen bildet nun einen Nebel, eine Fata morgana, allerlei Phantasiegebilde und — der Zweck ist erreicht; ob Frankreich Geld zu zahlen oder herauszubekommen hat, danach fragt es sich nicht. Marschall Mortier ist ein tüchtiger Fachmann, ein erprobter Krieger, aber kein Redner; die Opposition weiß Nichts gegen ihn einzuwenden, sie kann nicht sagen er sey unehrlich, sie kann nicht sagen, er verwalte sein Departement nicht gut, und auch seine politischen Grundsätze hat sie noch nicht Gelegenheit gefunden, anzugreifen. Allein das Kabinet soll gesprengt, nochmalige Verlegenheiten, wie die beim vormaligen Ministerwechsel, sollen erzeugt werden, damit die Regierung an Achtung verliere, und darum ist der ehrenwerthe Marschall die Zielscheibe des Spottes von schlechtem Geschmack. Aber auch diese Manier wird nicht sehr weit führen, und was man in Schlachten nicht gewann, wird man in Scharmützeln nicht wieder holen. Ich will damit nicht sagen, daß sich die Verwaltung nicht innerhalb gewisser Schattirungen mit der Zeit modifiziren könnte, denn Wer rechnet in einer so großen Angelegenheit eine abweichende Theorie in diesem oder jenem Punkte! Das Prinzip der neuen Regierung, ihr Fundament in den Bürgerklassen, in dem Mittelstande, im Besitz und in der Intelligenz wird bleiben unter allen Verhältnissen, und kann nur aufhören, wenn der Staat aufhört Staat zu seyn, wenn die Bande der Gesellschaft sich lösen. Das fühlt die Opposition, Das gerade ärgert sie so sehr, Das macht sie bitter und persönlich, und deßhalb auch oft kleinlich. Darum steht die Gazette in allen Ereignissen unseres öffentlichen Lebens nur die Restauration. Sie hat Recht! die Restauration rückt immer mächtiger heran, aber die Restauration der wahrhaft socialen Elemente, die Wiederherstellung der bürgerlichen Ordnung, die Befestigung aller Staatsverhältnisse durch Einigung aller einsichtsvollen und besitzhabenden Bürger gegen die Herrschaft der Vorrechte und der Anarchie. Diese Restauration wird der Partei der Gazette, die nur im Trüben fischen kann, wenig Freude machen, denn ihr Panier ist kein antinationales, wie das von Koblenz und Prag.

— Am 26. Jan. hat der Assisenhof der Seine den Gerant des National, Hrn. Rouen, wegen eines Artikels unter der Ueberschrift „Wer nicht mehr mit ihm ist, komme zu uns“ und den Gerant der Estafette, Hrn. Boule, der diesen Artikel in sein Blatt aufgenommen hatte, der Beleidigung gegen die Person des Königs schuldig erklärt und par defaut den Hrn. Rouen zu einer zweijährigen Gefängnißstrafe und einer Geldbuße von 10,000 Frs., den Hrn. Boule zu einem einjährigen Gefängnisse und zu einer Geldbuße von 5000 Frs. verurtheilt.

— Der Herzog von Orleans hat anonym, aber so, daß Jeder das Geheimniß gleich durchsehen mußte, tausend Franken zur Abtragung der Strafe des Nationals geschickt. Die Redaktion hat deren Annahme verweigert, und zwar unter dem Vorwande, daß sie wohl Gaben empfange, die sie als anonym in dem Verzeichnisse aufführe; daß sie selbst aber den Namen des Gebers kennen müsse, um zu wissen, ob der Einsender ein politischer Freund des Journals sey, oder nicht.

Paris, vom 28. Jan. Nach dem, was man uns, sagt der Messager, so eben mittheilt, wäre ein anderer Kurier von Madrid, welches er am 20. des Abends verlassen, hier angekommen. Man sagt, in der Sitzung der Prokuradorenkammer von diesem Tage sey die Hauptfrage, welche man an die Minister gerichtet, die gewesen: ob im Ministerkonseil wirklich von Intervention Rede war. Der General Llander antwortete offen, daß Rede davon gewesen und er selbst der Meinung sey, daß sie nothwendig sey. Diese Antwort brachte eine lebhafte Erbitterung in der Kammer und auf den Tribünen hervor, und schon verbreitete sich das Gerücht davon in Madrid. Man fürchtete einen allgemeinen Ausbruch unter der Bevölkerung. Die Regierung hatte die Besatzung und die Milizen von neuem unter die Waffen treten lassen; allein alle diese Maßregeln werden die Bewegung nicht verhindern können, weil die Armee, die Milizen und die ganze Bevölkerung sich laut gegen eine fremde Intervention ausgesprochen haben. Die allgemeine Meinung ist, daß Llander und die retrograde Partei, erkennend, daß, wenn einmal die Karlisten gänzlich geschlagen, und der Krieg in Navarra zu Ende wäre, die Bewegung zu Gunsten der Revolution unvermeidlich seyn würde, die französische Intervention nothwendig machen wollen, um in Spanien eine Armee zu haben, welche nach Beendigung des Krieges die revolutionäre Bewegung im Zaume halten könnte. In diesem Sinne verletzt die Intervention die Spanier doppelt; darum wurde auch die Ernennung Llanders zum Kriegsminister und die Canteracs (von einer französischen Emigrantenfamilie abstammend) zum Kommando von Madrid als eine dem französischen Einfluß gemachte Konzession angesehen. Falsch oder wahr, das ist die öffentliche Meinung.

Niederlande.

Haag, vom 30. Jan. Mit besonderm Vergnügen kann man heute melden, daß zum erstenmal seit elf Tagen diesen Morgen kein Büllerin über den Zustand Sr. k. H. des Prinzen von Oranien ausgegeben worden ist, so daß dessen Wiederherstellung stets fortschreitet. Dies war auch daraus ersichtlich, daß die drei jungen Prinzen, Söhne Sr. k. H., vorgestern Abend wieder das französische Schauspiel besuchten.

Belgien.

Die traurige Katastrophe, welche sich in der Kohlengrube Balda-Lalor ereignet hat, und wovon wir bereits gesprochen, ist durch die Unvorsichtigkeit eines Arbeiters veranlaßt worden, der, ungeachtet der ihm gemachten Vorstellungen, hartnäckig darauf bestand, aus einem Stollen in den Korb zu springen, als man 140 Fuß tief gekommen war. Der durch den Sprung dieses Arbeiters hervorgebrachte Stoß verursachte den Bruch des Seiles, woran der Korb befestigt war.

Redakteur: L. Stahl.

Dem Musikfreunde, der uns in der hiesigen Zeitung auf das gemeinsame Konzert der Herren Lübeck und Steifensand aufmerksam gemacht hat, gebührt Dank

Anerkennung aber den beiden jungen Künstlern, die mehr geleistet haben, als jener nur andeuten konnte. Das Konzert hatte gestern Statt.

Herr Lübeck hat, wie man so zu sagen pflegt, sich selbst übertroffen in einem der schwierigsten Vorträge auf der Geige. Ein Adagio auf seltene Art instrumentirt, und doch auf den Eindruck berechnet, welchen keine säuselnde Musik zu gewähren vermag, vorgetragen von ihm, aber auch so wie er es vorgetragen hat, gibt jedem die Eröffnung zu einem Phantasiegebilde, welches das Gemüth tief ergreifen muß.

Ich hätte durch die Stuhlreihen brechen und ihn umarmen mögen im Angesichte der schönen Welt.

Und immer doch wollte es mir scheinen, daß dieses Adagio nicht von dem Pott herkommen könnte, dem nach dem Anschlagszettel das übrigens sehr schöne Konzertstück zugeschrieben wird.

Dieses mag gleich gelten; denn das Adagio gesellte sich freundlichst zu den Vor- und Nachträgen, und erregte in uns recht lebendig den Wunsch, daß bei Opern und conzertirenden Musikstucken das Violoncell mehr benutzt werde.

Dieses Instrument hat einen wundervollen Effekt im Gegensatze zu den hochtönenden, und die besten Meister in der Harmoniekunst haben es in neueren Zeiten richtig zu benutzen gewußt.

Herr Steifensand machte in dem Vortrag des ersten Theiles von Hummels Conzert. C dur. sich und einem Meister Ehre, dessen Einwirkung auf seine künstlerische Ausbildung nicht verkannt werden konnte.

Dieser Meister leitete freundlich das Ganze, und sein (muthmaßlicher) Zögling erhob sich über alle Schwierigkeiten mit Sicherheit, Kraft und Ausdruck

Ihm gebührt Lob und eine Anerkennung, welche er mit dem Violinmeister Lubeck theilen muß.

Die ganze Ausstattung des Konzertes war gewählt. Das Orchester hielt sich brav, und schien den Solospieler zu begreifen.

Wie sehr sich auch ein Sänger und eine Sängerin bestrebt haben, jeder Anforderung zu genügen, so blieben dennoch die Vorträge der Herren Lübeck und Steifensand die Glanzpunkte.

Auf das Beklatschen der Gesangs-, oder richtiger Kehltriller und Rouladen kann es nicht ankommen; und wünschen wir, daß von den sonst angenehmen vierstimmigen Männergesängen nicht immer mehrere von der Composition desselben Meisters vorgetragen werden; denn der Meister verläugnet sich so wenig in der Auffassung des Worlgegenstandes, als in der Auswahl der Melodie und des daraus gefolgerten Taktmaßes. Hier thut eine Abwechselung sehr wohl.

Düsseldorf den 30. Januar 1835.

Einer von den Zuhörern.

Stadt-Theater.

Montag den 2. Februar:

I. Mirandolina.

Lustspiel in drei Aufzügen.

II. Der Dorfbarbier.

Komische Oper in zwei Aufzügen.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die Besitzer der Eisenhüttengewerkschaft zu Sterkrade, die Herren Jakobi, Haniel und Huyssen, welche nach meiner Bekanntmachung vom 23. Mai v. J. Behufs Herstellung der, durch die Stauvorrichtungen an ihrem, auf der Emscher bei Oberhausen liegenden, Eisenplattenwalzwerk mehr oder weniger beschränkten Vorfluth einen Umfluthgraben aus dem, zum Betriebe des Hammerwerks dienenden, Kanal anzulegen beabsichtigten, sind jetzt willens, in der Nähe dieses Plattenwalzwerks, ebenfalls auf dem rechten Emscher-Ufer, noch ein Stabeisen-Walzwerk anzulegen.

Dieses Werk soll durch Wasser, und bei dessen Mangel durch eine Dampf-Maschine betrieben werden. Das gegenwärtige Stau-Verhältniß an den Oberhauser-Mühlen bleibt bei dieser Anlage durchaus unverändert, und wird das Betriebswasser circa 200 Schritte oberhalb des jetzigen Stauwerks aus der Emscher durch einen neu anzulegenden Kanal (Umfluth-Graben) genommen, welcher Kanal so breit gemacht werden soll, daß außer dem Rade noch 12 Fuß lichte Breite (Freischleusen) für diese Umfluth übrig bleiben. Der Fachbaum dieser Umfluth soll wenigstens ein Fuß niedriger gelegt werden, als der Haupt-Fachbaum an der Mühle.

Dagegen fällt die oben erwähnte, nach der Bekanntmachung vom 23. Mai 1834 projectirte, Umfluth weg.

Es werden daher alle Diejenigen, welche durch diese neue Anlage beeinträchtigt zu werden glauben, hiermit aufgefordert, ihre Einsprüche binnen 8 Wochen, von heute an gerechnet, bei dem Unterzeichneten anzubringen, indem nach Ablauf dieser Frist, selbst auch gegründete, Einwendungen nicht mehr angenommen werden können.

Beschreibung und Plan dieser Anlage, so wie der zu erbauenden Dampfmaschine liegen auf dem hiesigen Bürgermeister-Amte zur Einsicht offen.

Holten den 29. Januar 1835.

Der Bürgermeister
Beudel.

Verkaufs-Anzeige.

Dienstag am 3. Februar d. J., wird Unterzeichneter bei dem Weinwirthe Herrn Breitenstein auf der Bolkerstraße dahier, die den Erben der verlebten Eheleute Levin Arntz und Clara Gertrud Borres und des Herrn Wienand Dorn seelig zugehörigen, auf der Hundsrückenstraße hierselbst gelegenen Häuser, an den Meistbietenden zum schließlichen Verkaufe ausstellen, als:

1. Das zur Stadt Gerresheim genannte mit Nro. 609 bezeichnete Haus sammt den im Brauhause befindlichen Geräthen, bestehend: in einer Braupfanne von 2885 Quart oder circa 23 Ohmen Kupfer-Inhalt, einer bleiernen Wirzpumpe, einem Beschlagbottich, einem Kühlschiffe ꝛc. und dem im Vorderhause befindlichen Backofen, und dann
2. Das zur Stadt Jülich genannte mit Nr. 561 bezeichnete Haus.

Düsseldorf den 22. Januar 1835.

Joseph Müller, Notar.

Freiwilliger Haus-Verkauf.

Der Particulier L. Lenich beabsichtigt, von den beiden ihm gehörigen, Eingangs der Grabenstraße dahier gelegenen (ehemals Hagdornschen) Häusern das kleinere, mit Nro 1067 D. bezeichnete, bis jetzt von ihm bewohnte Haus, mit der unmittelbar hinter demselben liegenden, an die Wallstraße stoßenden ziemlich geräumigen Packkammer (welche auch mit geringen Kosten zu einem Stall nebst Remise, und durch einen Ueberbau selbst zu einer eigenen Wohnung einzurichten wäre), so wie mit einem Ausgange nach letztgenannter Straße, zu verkaufen.

Dieses im besten Zustande befindliche Haus, welches sechs größere und 2 kleinere Zimmer, nebst Küche und 2 Speicherkammern, so wie außerdem noch vier zu verschließende Räume hat, kann am 1. September dieses Jahres überliefert werden, und können die Verkaufsbedingungen, welche namentlich was die Zahlung des Kaufpreises betrifft, sehr vortheilhaft sind, indem der bei weitem größere Theil dieses Preises wenigstens drei Jahre ohne Aufkündigung zu 4½ Prozent auf dem Hause stehen bleiben kann, bei dem unterzeichneten Notar eingesehen werden.

Der Verkauf findet statt am Dienstag den 24. Februar 1835, Nachmittags 3 Uhr, im gewöhnlichen Verkaufslokal bei dem Weinwirth Herrn Breitenstein auf der Bolkerstraße dahier.

Düsseldorf den 28. Januar 1835.

Coninx.

Holzverkauf.

Auf Ansuchen der Frau Wittwe Lantz sollen am Donnerstag den 5 Februar 1835, Nachmittags 2 Uhr, bei J. Schmitz zu Lohausen aus dem Lohauser Bosquet gegen Credit verkauft werden

25 Nummern Buchen und Eichen zu Wagner-Arbeit geeignet.
500 Schanzen.
40 Maaßen Buchenholz.

Düsseldorf den 30. Januar 1835.

Coninx.

Düsseldorfer-Arnheimer Schnellschiffahrt.

Zur Eröffnung diesjähriger Fahrt nach Arnheim und Zwischenplätzen liegt Schiffer F. J. Wedel bis Freitag den 6. Februar Mittags 4 Uhr am hiesigen Ufer in Ladung.

Düsseldorf den 26. Januar 1835.

J. H. Breynck jun. et Comp.

Bis zum 7. dieses allhier in Ladung direct nach Arnheim und Amsterdam, und indirect nach Rotterdam Schiffer Wilh Jüris, das Schiff genannt „Prinz Albrecht“ so wie C. Scholten, das Schiff genannt „de Hoop“ bis zum 21. dieses, und empfehlen sich einem geehrten bergischen Handelsstande bestens.

Duisburg den 1. Februar 1835.

Wilh. Jüris und C. Scholten.

Unterzeichneter empfiehlt sich bei allen Gönnern und Freunden in Gartensämereien in sehr billigen Preisen, Spargelpflanzen, einjährige, zweijährige und dreijährige, von einer so vortrefflichen Sorte, daß es wohl keine bessere geben kann, Artischoken, Pflanzen sowohl als tragbare Stöcke, und überwinterten Blumenkohlpflanzen.

Pempelfort bei Düsseldorf Nr. 12.

Johann Schröder,
Handelsgärtner.

☞ Crefeld.

Der Zahnarzt Lehman J. Son wird vom 2. bis den 10. Februar bei der Wittib Weideman logiren

[46] Den 31. Januar ist Jemanden eine gelbe Cypriänchens-Taube fortgeflogen; wer dieselbe an die Expedition d. Bl. bringt, erhält eine gute Belohnung.

[47] Ein Conditor sucht auf einer gelegenen Straße ein kleines Haus, oder ein Unterhaus von 3 — 4 Zimmern mit einem Backofen auf mehrere Jahre zu miethen. Der ein solches abzustehen hat, kann den Suchenden in der Expedition dieser Zeitung erfahren.

Guts-Verpachtung. Das Rittergut Brockhausen in der Bürgermeisterei und Gemeinde Hubbelrath, wird am 1. Mai 1836 pachtlos. Dies zur vorläufigen Nachricht besonders für diejenigen die sich schon früher um diese Pachtung beworben haben. Näheres in Düsseldorf, Kasernenstraße Nr. 1129.

Das bisher von Herrn Professor Dr. Hildebrand bewohnte Gartengut in Pempelfort ist vom 1. April d. J. an, mit oder ohne die Garten-Nutzung zu verpachten.

Kasernenstraße Nr. 1129 das Nähere.

[18] In Pempelfort ist ein im guten Zustande sich befindendes Haus von zehn Theilen nebst Stallung und Garten zu verkaufen. Ein Näheres in der Expedition d. Bl. zu erfragen.

☞ [42] Zu vermiethen und im Monat Februar zu beziehen, zwei Häuser in der schönsten Lage der Sadt. Zu erfragen bei der Expedition d. Z.

In dem von Hrn. Advokat-Anwalt Leunenschloß bewohnt gewesenen Hause ist die erste und zweite Etage zu vermiethen. Bolkerstraße Nr. 1236 das Nähere.

Krämerstraße Nr. 158 steht ein möblirtes Zimmer zu vermiethen, wozu auch Kost und Aufwartung gegeben wird.

Auf der Neustraße Nr. 715 sind möblirte und unmöblirte Zimmer zu vermiethen und gleich zu beziehen.

Berzerstraße Nr. 834 sind möblirte Zimmer zu vermiethen.

Düsseldorf, gedruckt in der Stahl'schen Buchdruckerei, Grabenstraße Nr. 1156 D.